

und Belgien zeigen anhand von Fallstudien, welche Dynamik den Clustern innewohnt, und welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, damit diese sich etablieren und wachsen können. Nach einer hilfreichen Einführung der beiden Herausgeber und einem interessanten Überblicksartikel von Kuchiki und Gokan werden Erfahrungen und Konzepte aus China, Japan, Kambodscha, Korea, Laos, Malaysia, Thailand und Vietnam ausführlich vorgestellt und diskutiert. Das ist interessant zu lesen. Insbesondere die theoriebasierte Darlegung wesentlicher Merkmale der Cluster hilft dem Leser, die durchaus unterschiedlichen Bedingungen für das erfolgreiche Wachsen von Clustern zu verstehen.

Die Artikel des Sammelbandes zeigen sehr gut, wie groß die Bedeutung wirtschaftlicher Cluster in Asien ist, und wie sehr in China, Thailand oder Korea die Cluster essentiell für die Erzeugung wirtschaftlicher Dynamik waren und sind. In den Beiträgen wird die Unterschiedlichkeit realer Cluster deutlich: so reicht etwa die Vielfalt der Ansätze von Agglomerationsräumen mit einem zentralen „Ankerunternehmen“, wie das im Buch beschriebene Cluster rund um Canon in Thailand, bis zu Clustern mit zahlreichen starken auch im Wettbewerb stehenden Akteuren, wie etwa im Fall des Elektronikclusters in Malaysia. Der Staat spielt in dem Prozess der Entwicklung von Agglomerationsräumen – abhängig von dem jeweiligen polit-ökonomischen Kontext – eine exponierte Rolle. Er muss den Beginn einer Clusterbildung mit gezielten Maßnahmen unterstützen: Hierzu gehören die Entwicklung der physischen Infrastruktur, aber ebenso auch institutionelle Reformen, oder die Entwicklung des für Cluster notwendigen Humankapitals. Auch die Entwicklung eines Clusters hin zu einem innovationsorientierten Gebilde erfordert spezifische Maßnahmen, ohne die ein Upgrading eines Clusters nicht gelingen kann. Insbesondere die generelle Bedeutung und die Phasenabhängigkeit staatlicher Industriepolitik stehen im Mittelpunkt des im Buch ausführlich

thematisierten Flowchart-Modells des Mit-herausgebers und Autors Akifumi Kuchiki.

Das Buch ist gut geschrieben und sorgfältig redigiert. Angesichts der zentralen Rolle des Staates in dem so beschriebenen Entwicklungsprozess der Cluster fehlt eine intensivere Befassung mit dessen Fähigkeit, diesen Prozess zu steuern. Wie kann der Staat jene Investitionsbereiche identifizieren, die auch mittelfristig tragfähig sind, wie kann man einen Subventionswettbewerb mit anderen Ländern verhindern, wie verhindert man Vetternwirtschaft, Ineffizienz und Rent-seeking? Dieser Bereich des staatlichen Managements ist ausgeblendet, aber für den Erfolg der Industriepolitik von großer Bedeutung.

Wie in vielen Sammelbänden ist auch hier die Heterogenität der Herangehensweise erheblich. Das ist gelegentlich ein Nachteil. Allerdings ist es mit dem Vorteil verbunden, dass die verschiedenen Dimensionen und Problemfelder der Entwicklung von Clustern beleuchtet werden, und wissenschaftliche Ansätze vorgestellt werden, die für die weitere Theoriebildung oder auch für die Arbeit an der Überprüfung von Hypothesen in diesem Bereich wichtig sind. Für all jene, die sich für den Industrialisierungsprozess Asiens interessieren, und noch mehr für jene, die sich für Clusterstrategien interessieren, ist das Buch zweifellos empfehlenswert.

Peter Mayer

**Gotelind Müller (Hg.):
Designing History in East Asian
Textbooks. Identity Politics and
Transnational Aspirations**

London: Routledge, 2011. 290 S., GBP 85,00

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg träumten Historiker wie Marc Bloch von einer konfliktpräventiv wirkenden Schulbuchliteratur. In der Praxis hat sich bis heute wenig geändert. Noch immer bewegt sich Vermittlung historischen Wissens häufig zwischen natio-

nal(istisch)er Legitimationsbekundung und „Zurichtung der Vergangenheit als Schmerzlinderung der Gegenwart“ (Steffi Richter, 2003). Außerdem ist historische Schulbuchliteratur inzwischen, so die Herausgeberin des vorliegenden Bandes, nicht nur staatlichem Druck im Dienste eines nationalen Gedächtnisses, sondern auch dem wachsenden Strom globaler Konzepte ausgesetzt. Länderübergreifende friedenspädagogische Gegenbeispiele sind rar. Dazu gehört das deutsch-französische Geschichtsbuch „Histoire/Geschichte“ von 2006, das zum 40. Jahrestag des Elysée-Vertrages initiiert wurde. Ein anderes ist das trilaterale Lehrwerk „Moderne und Gegenwartsgeschichte dreier ostasiatischer Länder. Historie als Lehre für die Zukunft“, das 2005, zum 75. Jahrestag des Massakers von Nanjing, als „Ergänzung“ für Oberschüler in China, Korea und Japan erschien. Doch im gleichen Jahr, dem 60. Jahrestag der Kapitulation Japans, wurde das Projekt durch ein vom japanischen Erziehungsministerium zugelassenes revisionistisches Lehrwerk der Gesellschaft für die Reform von Schulgeschichtsbüchern (*Atarashii rekishi kyōkasho o tsukurukai bzw. Tsukurukai*) konterkariert.

Mehrere Autoren von „Designing History“ adressieren diese Vorgänge. Die nach einer internationalen Konferenz (2009) entstandene Publikation bildet den Abschluss des von G. Müller koordinierten Forschungsprojekts A2 „Schoolbooks“ im Rahmen des Exzellenz-Clusters „Asia and Europe in a Global Context“ an der Universität Heidelberg. Im Mittelpunkt stehen Schulbücher der ostasiatischen „Lernkulturen“, die hinsichtlich nationaler Identität, politischer Sozialisation und ihrer Rolle bei der Überzeugungsbildung und Herausbildung von Eigen- und Fremdwahrnehmungen analysiert wurden. Der Band besteht aus zwölf Beiträgen zu drei Schwerpunkten von ausgewiesenen Bildungsexperten, Wissenschaftlern und Praktikern der Lehrmittelkonzeption (vgl. „Notes on Contributors“). Detaillierte Einführung und abschließende Bemerkungen der Herausgeberin sowie ein Gesamtindex

bilden die Klammer um die sorgsam aufeinander abgestimmten Beiträge.

Der umfangreichste Teil I („Contesting East Asia, identities and education: historical contingencies“, S. 7-134), ist Fragen des nationalen und regionalen Selbstverständnisses gewidmet. Historischer Rückblick, Langzeitvisionen und geographische Einzelfallstudien für die Großregion (Sun Ge), für China (Gotelind Müller), Japan (Klaus Vollmer), Hongkong (Edward Vickers) und Taiwan (Lung Chih-Chang) stehen im Zentrum. Sun Ge („The predicament of compiling textbooks on the history of East Asia“) diskutiert die Problematik des Konstrukts „[Nord]Ostasien“, hinter dem sich keineswegs homogene Sichtweisen verbergen. Sun verdeutlicht das Dilemma von Konzeptionen, die für Opfer- und Täterländer ein gemeinsames Narrativ vorsehen. Gotelind Müller („Teaching ‚the others‘ history‘ in Chinese schools. The state, cultural asymmetries and shifting images of Europe (from 1900 to today)“) sucht, ausgehend vom Bild Europas in chinesischen Schulbüchern, nach Anzeichen für eine komplementäre Integration im ostasiatischen Kontext. Klaus Vollmer („The construction of ‚self‘ and Western and Asian ‚others‘ in contemporary Japanese civics and ethics textbooks“) setzt sich mit dem umstrittenen Tsukurukai-Schulbuch auseinander. Nach wie vor, so die vorläufige Feststellung, werden Schulbücher produziert, die dem *Nihonron* (Japan-Diskurs) der 1970er und 1980er Jahre in aller Japan-Zentriertheit anhängen.

Im praxisorientierten mittleren Teil („History writing in school textbooks: practical considerations“, S. 135-180) gewähren Schulbuchautoren aus China und Japan Einblick in die Lehrbucherstellung und in wichtige Fallbeispiele. Der Beijinger Professor Li Fan („New curriculum reform and history textbook compilation in contemporary China“) konstatiert einen wachsenden weltgeschichtlichen Anteil gegenüber der noch dominanten Nationalgeschichte, ein Spannungsverhältnis konträrer werteorien-

tierter Lernziele. Der Shanghaier Historiker Su Zhiliang („The ‚others‘ in Chinese history textbooks: a focus on the relationship between China and Japan“) erörtert im Lehrbuchvergleich Formulierungstücken und Argumentationsmuster bei politisch sensiblen Themen. Su war Koautor des trilateralen Ostasien-Schulbuchs, das Kontroversen um Yasukuni-Schrein, Kompensationen für Zwangsprostituierte und das Nanjing-Massaker unverblümt vorstellt, aber auch unterschiedliche Sichtweisen (z.B. divergierende Opferzahlen) zulässt. Miyake Akimasa („Rewriting history in a textbook in contemporary Japan“), Historiker und Koautor für einen Schulbuchbestseller, plädiert für die Einbeziehung ausländischer Autoren und für eine gegenwartsbezogene multilaterale Perspektive.

In Teil 3 („Self-assertion, revisionism and historical reconciliation: conflicts and perspectives“, S. 181-276) beleuchten Beiträge von Steffi Richter, Chung Jae-jeong, Kawate Keiichi und Falk Pingel den Dissens, in den spezifisch nationale Perspektiven führen und suchen Lösungsansätze. Der Fokus richtet sich immer wieder, so bei Chung („Historical conflict and dialogue between Korea and Japan: a focus on Japanese history textbooks“), auf Schulbuchkonflikte. Bleibt zu fragen, wie viel ein gemeinsames Grundverständnis auf Curriculabasis bewirken kann. Haben neue Medien nicht einen uneinholbaren Vorsprung in der Vermittlung des fremden „Anderen“? Wie vermag sich ein singuläres Oberstufenlehrwerk gegen die unkontrollierte Angebotsflut durchzusetzen? S. Richter erörtert am Beispiel der Tokioter Prozesse („The ‚Tokyo Trial view of history‘ and its revision in contemporary Japan/East Asia“) auch rechtslastige Spielfilme.

So werden alle relevanten Bereiche angerissen, ohne zu verhehlen, dass dies für die praktische Umsetzung des jungen Forschungsfeldes nur ein Anfang sein kann. Der Band schließt eine wichtige Lücke für Historiker, Schulbuchforscher, Politologen und all diejenigen, die das Ziel einer deeskalieren-

den historischen Schulbuchdidaktik verfolgen und sich mit Konfliktpotentialen im Rahmen von Lehrmaterial zu befassen haben. Gemessen am kaum mehr erreichbaren UN-Millenniumziel (Grundbildung für alle bis zum Jahr 2015) erscheint diese Aufgabe nicht minder anspruchsvoll.

Ylva Monschein

Mark O'Neill, Tzu Chi: Serving with Compassion

Singapur: John Wiley & Sons, 2010. 211 S., EUR 20,99

Mit kolportierten zehn Millionen Anhängern in mehr als 40 Ländern zählt *Ciji* („Buddhist Compassion Relief Tzu Chi Foundation“) zu den prominentesten religiösen Gruppierungen in Ostasien. Auch wenn die tatsächliche Mitgliederzahl geringer ausfallen dürfte, beeindruckten Geschichte und Profil jener Bewegung; dies nicht zuletzt, da sich *Ciji* in etwas mehr als vier Jahrzehnten von einem kleinen Zirkel vornehmlich älterer Hausfrauen zur größten Wohltätigkeitsorganisation im chinesischsprachigen Raum gewandelt hat. Gegründet von der buddhistischen Nonne Zhengyan (geb. 1937 als Wang Jinyun) im verarmten Hualian (Taiwan), firmiert *Ciji* heute als gemeinnützige Schirmorganisation für zahlreiche karitative Initiativen und Zusammenschlüsse. Mit jährlichen Spendenaufkommen von rund 300 Millionen USD engagiert sich *Ciji* in Wohlfahrts- und Katastrophenhilfe von Nordkorea über Aserbaidschan und Südafrika bis Brasilien und den Vereinigten Staaten. Über politische und religiöse Schranken hinweg, gelang es Zhengyan in den letzten Jahren das Engagement *Cijis* selbst auf die Volksrepublik China auszuweiten. Spätestens mit ihrer Nominierung für den Friedensnobelpreis 1993 ist Zhengyan, die sich aufgrund ihrer schwachen Gesundheit nicht auf Reisen außerhalb Taiwans begibt, auch einem internationalen Publikum bekannt. Eine große Anzahl an rezenten biographischen (Ching